
Neue Zürcher Zeitung

NZZ am Abend: Das Wichtigste des Tages im Überblick. Jetzt Newsletter bestellen.

Visions du Réel

Das Unsichtbare einfangen

von Geri Krebs / 25.4.2017, 15:26 Uhr

Das diesjährige Dokumentarfilmfestival in Nyon wagt das Unmögliche – und zeigt, was nicht zu sehen ist.

An einem Dokumentarfilmfestival gerät man als Festivalbesucher gelegentlich in Versuchung, sich bei dem, was man Realität nennt, innerhalb und ausserhalb des Kinosaals Verbindungen zu schaffen. So geschehen am vergangenen Wochenende, als man sich auf dem Weg zu einem der Kinosäle auf einem kleinen Platz im pittoresken Städtchen Nyon am Genfersee unversehens im Waadtländer Wahlkampf fand.

Auf engem Raum drängen sich Stände, mit Werbematerial bewaffnete Wahlkämpfer aller im Parlament vertretener Parteien stehen Schulter an Schulter, man wundert sich beim Weitergehen über so viel Eintracht und eilte dem nächsten Film entgegen: «A Campaign of Their Own». Darin vermitteln «Heimatland»-Koregisseur Lionel Rupp und sein amerikanischer Compagnon Michael David Mitchell Eindrücke von der Kampagne in der Demokratischen Partei für Bernie Sanders' Präsidentschaft.

ANZEIGE



inRead invented by Teads

Bedingungslose Affirmation

Im Zentrum des Films steht ein älteres Aktivistenpaar, das zwar einen berührenden Enthusiasmus versprühte und vom Publikum frenetisch beklatscht wurde. Doch man hätte sich bei dem in sorgfältigem Direct-Cinema-Stil realisierten Film gelegentlich einen Kontrapunkt samt etwas weniger Eindimensionalität und bedingungsloser Affirmation gewünscht. Andererseits wurde gerade dadurch umso deutlicher, warum der linke Populist keine Chance hatte – gleichzeitig ertappte man sich bei der Frage, wie wohl tags darauf im westlichen Nachbarland der Populismus in der Wählergunst abschneiden würde.

Dass Weltgeschehen und drängende gesellschaftliche Fragen ihren Niederschlag finden an einem Filmfestival, das sich den Repräsentationen des Wirklichen verschrieben hat, gehört zu den Selbstverständlichkeiten in Nyon. So fand denn auch das medial omnipräsente Flüchtlings- und Migrationsthema bereits in diesen ersten fünf Festivaltagen einen Niederschlag wie kaum zuvor. Böswillig liesse sich anmerken, dass sich damit in der Festivalwelt auch hochkarätige Preise gewinnen lassen. Das Beispiel von «Fuocoammare» beweist es, dem Gewinnerfilm der Berlinale 2016, der kurz darauf seine Schweizer Premiere am letztjährigen Visions du Réel erlebte.



«Fuocoammare»

Die Insel der Einsamkeit

von Björn Hayer / 24.8.2016, 14:00

Regisseur Gianfranco Rosi, der damals nicht anwesend war, hätte jetzt in Nyon eine öffentliche Masterclass halten sollen, das Festival zeigt zudem eine Retrospektive seiner Filme. Anfang der Woche aber erteilte Rosi dem Festival krankheitshalber eine Absage – eine herbe Nachricht nicht nur für die Festivalbesucher, sondern auch für den scheidenden künstlerischen Leiter [Luciano Barisone](#), der mit der Präsenz dieses Stars aus der Welt des Dokumentarfilms seinem Abschied ein finales Glanzlicht aufgesetzt hätte. Dass Gianfranco Rosi als Ersatz nun seinen langjährigen Cutter Jacopo Quadri nach Nyon schickt, der an der Masterclass Rosis Werk präsentiert, ist nur ein schwacher Trost.

Wie Migration, Flucht und Fremdheit filmisch verdichtet vermittelt werden können, das führte exemplarisch ein Wettbewerbsfilm aus Libanon vor: «Taste of Cement» von Ziad Kalthoum. Der 1981 in Syrien geborene Regisseur zeigt syrische Arbeiter, die in Beirut auf der Grossbaustelle eines Hochhauses schufteten. Es sind Flüchtlinge, eingeschlossen in der Welt der Baustelle, wo sie ausserhalb der Arbeitszeit im Keller leben; das Verlassen der Baustelle ist ihnen wegen einer abendlichen Ausgangssperre für syrische Flüchtlinge verboten. In der Darstellung dieses Universums von Männern, die etwas aufbauen, während ihre Heimat im Krieg versinkt, leisten Kalthoum und sein libanesischer Kameramann Talal Khoury Unglaubliches.

Schwindelerregende Höhen

So begleitet die Kamera die Arbeiter in schwindelerregende Höhen, fängt dort Panoramen ein, die atemberaubend sind, kontrastiert mit Nahaufnahmen von lebensgefährlichen Klettereien und vermittelt gleich darauf mit Bildern von Kränen, Fassaden und Wäldern von Armierungseisen eine visuelle Poesie, die an frühes sowjetisches Kino erinnert. Und wenn bei einem der Panoramen von Beirut die Sicht langsam von den grauen Strahlen einer in Grossaufnahme erscheinenden Zementspritzmaschine getrübt wird und die Szene bruchlos in eine von geradezu physisch wirkendem Schrecken übergeht, lässt das den Atem stocken: Gefilmt aus der Führerkabine eines Panzers – wohl einem Propagandafilm von Asads Armee entnommen –, bahnt sich dieser mit infernalischem Lärm einen Weg durch die Trümmerlandschaft von Aleppo, dessen Verwüstung an Stalingrad oder Berlin am Ende des Zweiten Weltkriegs gemahnt.

Und ist bei nicht wenigen Dokumentarfilmen die Geschwätzigkeit ein Problem, wenn mittels Talking Heads, kommentierendem Voice-over oder dialogischen Szenen eine gestaltete Wirklichkeit vermittelt werden soll, so umgeht Ziad Kalthoum diese Schwierigkeit in «Taste of Cement». Denn er legt über die erwähnten Bilder und das meisterliche Sounddesign in seinem dialoglosen Film den hochpoetischen Text eines Mannes, der seine Kindheit und Jugend resümiert. Dabei erinnert er sich, wie bereits sein Vater, auch er Bauarbeiter, einst in Friedenszeiten zu Hause in Syrien den Geruch und den Staub von Zement nicht mehr loswurde und schliesslich früh an dessen Folgen starb. Immer wieder streift die Kamera dazu die Männer, zeigt bisweilen in extremen Grossaufnahmen deren Augen, spiegelt in der Iris äusseres Geschehen und zeigt in diesen Einstellungen innere Bilder, die für die Betroffenen bedrängender sind als äussere. So sind diese syrischen Arbeiter Gefangene, die als einzige Freiheit die des Blicks haben, den nach aussen und den nach innen.

Wird das Bestreben, mit dem Filmen des Sichtbaren das Unsichtbare einzufangen – was für Festivaldirektor Luciano Barisone das Cinema du Réel im Idealfall leisten kann –, hier vor allem über die Montage vermittelt, so schaffte dies ein anderer Film mit einer in seltener Konsequenz eingesetzten subjektiven Kamera. Die Rede ist von «La fureur de voir» des 1968 in Lausanne geborenen Manuel von Stürler. Der Westschweizer Regisseur, der vor seiner Cineastenkarriere lange als Jazzmusiker tätig war, hatte 2012 in Nyon mit «Hiver nomade» den Preis für den besten Schweizer Film abgeholt und danach in den Kinos einen Grosse Erfolg gefeiert. Der visuell so bestechende wie erzählerisch bewusst schlichte Film dokumentierte ein Schäferpaar, das mit seiner Herde durch die winterliche Westschweiz wandert.

Tragisches Schicksal eines Filmemachers

Nun hat der Regisseur in fünfjähriger Arbeit mit «La fureur de voir» einen Essayfilm geschaffen, bei dem es um seine eigene Augenkrankheit geht. Von Stürler leidet an einem stark eingeschränkten Gesichtsfeld und an Farbenblindheit, seine Krankheit ist progressiv, er ist in Gefahr, das Sehvermögen ganz zu verlieren. In Gesprächen mit Experten, mit Menschen, die an der gleichen Krankheit leiden wie er, und schliesslich mit einer Schriftstellerin, die erblindet ist, handelt «La fureur de voir» davon, dass etwas nicht selbstverständlich ist: Ich öffne die Augen, und die Welt ist da. So formulierte es von Stürler an der Präsentation seines Films, der mit seiner subjektiven Kamera bisweilen Welten und Räume eröffnet, die man so noch nie gesehen hatte.

Das Dokumentarfilmfestival Visions du Réel

Die Wirklichkeit ist nicht genug

von Geri Krebs / 23.4.2016, 05:30

Am Festival Visions du Réel definierte sich diesmal das Dokumentarfilmschaffen so offen wie nie und sprengte die Grenzen der Wirklichkeit. Den Hauptpreis gewann ein formal radikaler chinesischer Film.

Das zwanzigste Dokumentarfilmfestival Visions du réel in Nyon

Seelenschmerz und die Ränder der Welt

von Geri Krebs / 3.5.2014, 05:30

Das Dokumentarfilmfestival Visions du réel bot in diesem Jahr sowohl Filme, die sich menschlichem Innenleben widmen, wie auch Arbeiten, die gesellschaftliche Konflikte der Gegenwart spiegeln.

Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird!
Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen
aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick
kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.